

EIN BERICHT ÜBER DIE DEUTSCHE ZELLSTOFF- UND PAPIERINDUSTRIE

Der Ausgangsstoff für die Papiererzeugung, der Zellstoff, ist ein ständig an Bedeutung steigender Rohstoff. Er ist nicht allein der Grundstoff für die Papiererzeugung, sondern wird es immer mehr auch für einen bedeutenden Zweig der Textilproduktion, wenn auch augenblicklich noch die Papierindustrie ungefähr zwei Drittel der gesamten Zelluloseproduktion verarbeitet. So kommt es, daß trotz der beiderseitigen markttechnischen Abhängigkeit die beiden Industriezweige, die in der letzten Krise naturgemäß stark in Mitleidenschaft gezogen worden sind, sich während des seit 1933 anhebenden Gesundungsprozesses nicht ganz gleichmäßig entwickelt haben. Während nämlich diese Gesundung bei der Zellstoffindustrie schon starke Fortschritte gezeigt hat, bleibt die Belegung in der Papierindustrie hinter der allgemeinen Besserung der Wirtschaftslage noch zurück, insbesondere, soweit die Erzeugung von Zeitungsdruckpapier und die Papierverarbeitung in Betracht kommt. Über die Entwicklung der beiden eng zusammengehörigen Industriezweige legt die Dresdner Bank in dem Oktoberheft ihrer Veröffentlichung „Anlagewerte 1936“ einen Bericht vor, in dem sie für 30 Gesellschaften dieses Wirtschaftszweiges in Einzelabhandlungen Uebersichten über den Aufbau, die Tätigkeitsgebiete und die drei letzten Abschlüsse dieser Unternehmungen bringt. Die Zusammenstellung wird eingeleitet durch einen Ueberblick über die Entwicklung der Industriezweige, aus dem die folgenden Darstellungen wiedergegeben seien.

Zellstoffindustrie.

Bis zum Jahre 1929 hatte die Zellstoffindustrie eine zeitweise recht lebhaftere Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen. Das normale Wachstum war so groß, daß selbst Krisenjahre nur zu einem vorübergehenden Stillstand, niemals aber zu einem Rückgang in der Produktion führten. In den Jahren der Weltkrise wirkten dann aber eine Reihe ungünstiger Momente zusammen, die die Zellstoffindustrie nicht nur in ihrer Entwicklung hemmten, sondern sie in eine bedrängte Lage brachten. Von diesen Momenten seien nur die drei hauptsächlichsten erwähnt. Erstens erfuhr die Produktion zum ersten Male seit Bestehen des Industriezweiges einen empfindlichen Rückschlag. Im Vergleich zu 1929 sank die Zelluloseerzeugung 1930 auf 97,6 % und 1932 auf 80,2 %. Zweitens waren in den letzten Jahren der Scheinblüte im Vertrauen auf das andauernde Wachstum des Zellstoffbedarfs erhebliche Kapitalien investiert worden. Die neugeschaffene Kapazität blieb infolge des Absatzrückganges ungenützt, dagegen stiegen naturgemäß die fixen Kosten, und überdies litten die Gesellschaften fast ausschließlich unter einer wenig zufriedenstellenden Liquidität. Besonders ungünstig wirkte drittens die Stärke des Preisrückganges. Unter dem Druck der durch bessere natürliche Hilfsquellen und ab 1931 auch durch Währungsabwertung begünstigten nordischen Konkurrenz (Schweden, Norwegen, Finnland) gingen die Weltmarktpreise in Gold bzw. Reichsmark auf weniger als 35 % ihres Standes von 1928 zurück. Wollten die deutschen Zellstofffabriken ihre Stellung auf dem Inlandsmarkt behaupten, so mußten sie sich — da der Zollschatz sich bald als

unzureichend erwies — diesen Preisen anpassen. Erhöhte fixe Kosten und steigende Zinslasten einerseits, gedrückte Preise andererseits haben dann auch selbst den gut geleiteten führenden Unternehmungen hohe Verluste gebracht und zum Teil zu Kapitalherabsetzungen geführt. Die hier einem ganzen Gewerbezweig drohende Gefahr ist von der nationalsozialistischen Regierung rechtzeitig erkannt und unterbunden worden. Im August 1933 wurde der Inlandspreis für Zellstoff von RM 168,50 auf RM 190,— pro Tonne heraufgesetzt und die Einfuhr von ausländischem (nordischem) Zellstoff kontingentiert. Mit diesen Maßnahmen waren die hauptsächlichsten Schwierigkeiten behoben und der Grundstein für die Gesundung gelegt. Die beginnende Konsolidierung der Verhältnisse wurde kräftig gefördert durch die 1933 einsetzende dauernde Steigerung des Zellstoffverbrauchs. Bereits 1935 wurde der im Jahre 1929 erreichte Höchststand wieder überschritten. Als Hauptursache für diese Entwicklung ist die mit jeder Wirtschaftsbelebung eintretende Wiederzunahme des Papierverbrauchs anzusehen, zu der seit Mitte 1935 eine beträchtliche Ausweitung des Papierabsatzes nach dem Auslande hinzukam. Aber auch die Anforderungen der Kunstseiden- und neuerdings auch der Zellwollindustrie, auf die zusammen noch vor wenigen Jahren nur ein verschwindend geringer Bruchteil des Zellstoffverbrauchs entfiel, haben seit der Neuorientierung der deutschen Rohstoffpolitik im Jahre 1934 eine rasch zunehmende Bedeutung gewonnen; so wird der Zellstoffverbrauch der Zellwollindustrie für das laufende Jahr bereits auf nicht weniger als 70 000 t geschätzt. Damit würde der Anteil der Textilfasererzeugung am gesamten Zellstoffverbrauch in Deutschland von 6 % im Jahre 1935 auf bereits 10 % angestiegen sein.

Infolge der Zugehörigkeit der deutschen Zellulosefabriken zum Internationalen Sulfitzellstoff-Syndikat, das die Belieferung der Weltmärkte regelt und die Quoten der Lieferländer von Zeit zu Zeit neu festsetzt, sind wesentliche Wandlungen in Umfang und Richtung der deutschen Zellstoffausfuhr während der letzten Jahre nicht eingetreten. Entsprechend der internationalen Zunahme des Zellstoffverbrauchs hat sich mengenmäßig auch der deutsche Zellstoffabsatz nach dem Auslande seit 1929 um rund 14 % gebessert.

Wertmäßig war das Ergebnis wesentlich ungünstiger. Der durchschnittliche Ausfuhrerlös der unter der Zollposition für chemisch bereiteten Holzstoff (Zellstoff, Zellulose) zusammengefaßten Faserstoffe sank von RM 265,36 pro Tonne im Jahresdurchschnitt 1928 auf RM 87,64 im Jahresdurchschnitt 1935 und erreichte seinen tiefsten Stand mit RM 84,86 erst im März 1936. Seitdem scheint sich allerdings auch auf dem Weltmarkt eine freundlichere Preistendenz durchzusetzen.

Ein Unsicherheitsmoment für die Zellstoffindustrie bildet ihre Abhängigkeit von der Zufuhr ausländischen Holzes. Rund 50 % des in der Sulfitzellstoffindustrie bis vor wenigen Jahren ausschließlich verarbeiteten Fichtenholzes müssen aus dem Ausland bezogen werden. Versuche mit Buchenholz haben nur zu Teilerfolgen geführt. Der aus Buchenholz hergestellte Zellstoff ist kurzfasrig, daher nur für die Kunstseidenproduktion geeignet, während die Papiererzeugung einen langfasrigen Zellstoff erfordert.